

Erschienen in:

Zeitschrift für systemische Therapie 6: 135-139, 1984

BIN ICH ZUM SCHWÄRMER GEWORDEN?

ÜBER MEINEN BESUCH DER INTERNATIONALEN KONFERENZ
“THE CONSTRUCTION OF THERAPEUTIC REALITIES”
VOM 23.-29. APRIL 1984 IN CALGARY, KANADA

KURT LUDEWIG

Karl Tomm, der Leiter des Familientherapieprogramms an der Medizinischen Fakultät der Universität Calgary in Kanada, lud zu einer unüblichen Konferenz ein. Es sollte probiert werden, ob die Kliniker Luigi Boscolo und Gianfranco Cecchin mit den kybernetischen Epistemologen Heinz von Foerster und Humberto Maturana eine gemeinsame Sprache finden könnten, welche für die Konzeptbildung in der Therapie förderlich wäre. Daraufhin trafen eine Anzahl kanadischer und nordamerikanischer Familientherapeuten mit einigen Kollegen aus Japan und West-Europa in Calgary ein. Das Milieu hierzu stellten wir Teilnehmer her, denen zunächst außer einer zahlenden, sinnvollerweise keine gezieltere Funktion zugedacht war. Es sollte abgewartet werden, wie sich dieses System entwickeln würde. Da aber keine Schau, nicht einmal eine solch vorerst einmalige, ohne Publikum stattfinden kann, konnten wir uns denken, dass wir es waren, die der Konferenz "Realität" verliehen. Ohne uns, wie Maturana es ausdrücken würde, hätte es sich um ein anderes als um das System gehandelt, das diese Konferenz verkörperte. Und das war ein gutes Gefühl!

Nun stehe ich davor, darüber zu berichten. Vor einiger Zeit wäre es mir leichter gefallen, einen Bericht über irgendetwas zu schreiben, ob über Patienten, Therapieverläufe, Konferenzen usw. Offenbar ist mir etwas abhanden gekommen, denn ich tue mich damit schwer. Vielleicht die innere Überzeugung, dass es einem gelingen kann, "objektiv" zu berichten, d.h. mit den Augen der anderen zu sehen. Und so die anderen sehen zu lassen, wie man selbst gesehen hat, einen Bericht so zu verstehen, als wäre man selbst dort gewesen. Als wenn man "Informationen" vermitteln könnte, wie man mit einem Steinwurf bei anderen eine Delle machen kann. Aber wie tut man das, sich mitzuteilen, im Wissen dessen, dass es immer der Hörer bzw. der Leser ist, der den Botschaften einen Sinn gibt? Wie kann man Menschen, d.h. Wahrnehmungsexperten, die eigene Antworten auf alle Fragen haben, etwas zu verstehen geben? Man kann es eben nicht! Für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, werde es nicht ich sein, der in Calgary war, denn es sind Sie, der/die sich ein Bild erstellen wird über mich, der in Calgary war und so werde ich mit

Ihren Augen sehen und erinnern. So ähnlich war der Sinn der Worte - aus meiner Sicht -, mit denen sich Humberto Maturana zu Anfang seines ersten Vortrages vorstellte. Ich hatte ihn im Anschluss danach fragen wollen, wozu er dann von Santiago in das kalte Calgary geflogen sei, etwa um seine Ausführungen von uns kognitiven Experten in unserem Sinne deuten zu lassen? Aber nachdem ich ihm stundenlang zugehört hatte, da war diese Frage verflogen. Und ich würde mich geschämt haben, hätte ich sie immer noch stellen wollen.

Aber wie bringe ich es zusammen, dass ich Humberto stundenlang, ohne zu ermüden (und so schien es uns allen zu gehen), genüsslich seinem in perfektem Englisch mit spanischem Akzent langsam vorgetragenen, kristallklaren Aufbau eines geschlossenen Gedankengebäudes zulauschte und "es" verstand? Obwohl dessen Inhalt mir Wort um Wort bewies, dass ich nicht Maturana, sondern allenfalls mich selbst verstand? Denn, wie Sie vielleicht wissen, vertritt Maturana (1982, 1984) den Standpunkt eines radikalen Konstruktivismus auf der Grundlage, dass lebende Systeme (u.a. Menschen) autonome, geschlossene, strukturdeterminierte und daher von aussen nicht gezielt beeinflussbare Systeme sind, bzw. dass man sie so sehen kann. Sie können allenfalls auf Verstörungen ("perturbaciones") reagieren, welche in strukturellen Kopplungen mit anderen Systemen entstehen, aber immer nur auf der ihnen eigenen Weise. Dieser Standpunkt stellt ein Modell für das Verständnis von sozialen Beziehungen, d.h. auch für die Therapie, dar, auf dem u.a. Paul Dell (1984) und auch ich (1984 a, b) therapeutische Konzepte basiert haben.

Eigentlich bin ich nach Calgary gegangen, um Humberto Maturana kennenzulernen. Der Versuch, seine Ausführungen zu beschreiben, ruft in mir allenfalls metaphorische Umschreibungen hervor wie "kristallklare Dunkelheit" oder "tiefdunkle Helligkeit". Ich schrieb in mein Notizbuch am Ende des ersten Teils der Konferenz: "Ich erwache allmählich aus einem Zustand, in dem kaum Neues mir sehr neu vorkam. Wie aus einer hypnotischen Trance. Ich bin hundemüde, hab kaum geschlafen. Vielen geht es ähnlich. Erst jetzt fällt mir wieder ein, dass ich als Familientherapeut nach Amerika gekommen bin und dass ich meinen in Hamburg gebliebenen Kollegen von meinen Erlebnissen berichten soll. Aber was? Habe ich denn überhaupt etwas gelernt? Aber ich bin zufrieden. Und wie!"

Bin ich in Calgary zum Schwärmer geworden? Bin ich dem Bann eines neuen Gurus verfallen? Zur Beruhigung ein paar Daten: Die Konferenz bestand aus zwei Teilen. Im ersten Abschnitt - Montag bis Mittwoch - sollte das Material, d.h. die Video-Tapes von den Konsultationen hergestellt werden, welche die Mailänder bei Familien, die in Behandlung durch das Team in Calgary waren, durchführten. Außerdem sollten Kliniker und Epistemologen Gelegenheit haben, sich kennenzulernen und eine für die Diskussion förderliche Atmosphäre zu schaffen. Also eine Art Präkonferenz. Heinz von Foerster und Humberto Maturana sollten ebenfalls ihre ersten Eindrücke als Betrachter von live-Therapien bekommen. Den Klinikern Boscolo und Cecchin sollte zudem Zeit und Raum gegeben werden, um ihre therapeutische Kunst entfalten zu können. Hinzu waren ca. 35 Therapeuten eingeladen. Wir wurden zusammen mit den Mitarbeitern des

Familientherapieprogramms in Calgary dank der traumhaften technischen Einrichtung weitab vom Therapieraum in direkter Videoübertragung am Geschehen beteiligt. Die Epistemologen saßen indes in einem kleinen Zuschauerraum hinter der Einwegscheibe (wie sie später erzählten, in großer Spannung). Darüber hinaus gab es einen anderen Videoraum, in dem die japanischen Kollegen, landläufige Vorurteile bestätigend, in geschlossener Formation mit Hauptmann und Sekretärin von uns anderen abgeschlossen zuschauten¹.

Dafür, dass Karl Tomm auf die grosszügige Idee gekommen ist, uns daran teilnehmen zu lassen, statt den Vorteil der engen Dichte mit den zum Vortragen Eingeladenen allein mit seinen Mitarbeitern auszukosten, danke ich ihm auf das herzlichste (aber auch für alles andere I). Denn für mich, den Provinzbewohner aus dem abgelegenen Hamburg, wurden dabei Namen zu Personen, einige gar zu Freunden. Unter den Teilnehmern freundliche, zugängliche Leute wie Harry Goolishian und Lee Winderman aus Galveston, Piet Bakker aus Amsterdam, John Burnham, Alison Roper-Hall und Queenie Harris aus England, Laura Fruggeri und Massimo Matteini aus Italien, James Gustafson aus Madison, Sallyann Roth aus Cambridge/Mass. und der wohl beständigste Besucher guter Veranstaltungen: Lyman Wynne. Es bestätigte sich mir, dass die systemischen Therapeuten noch ein Club der Wenigen sind, die um weiteres Lernen ringen und noch nicht angefangen haben, Feststehendes um jeden Preis zu verteidigen. Konkurrenz, Neid und Arroganz schienen an jenen Tagen vor der Tür geblieben zu sein. Nicht einmal Hierarchie machte sich breit. Es war ein junger Haufen älterer Leute im Geist von Pionieren. Ich fühlte mich wie Ende der Sechziger an der Uni oder wie noch früher in den Cafes der Boheme in meiner Heimatstadt, Valparaiso.

Ich traf mit Humberto in der Sprache zusammen, die wir von der Frau erlernten, welche in der Gestalt von Mutter, Amme oder Kindermädchen uns Chilenen, ob arm oder reich, zu homogenen Kindern einer einzigen Frauenklasse mit einer gemeinsamen Sprache machte. Ich erkannte ihn an dem Duft, den wir von der uns nacheinander stillenden Brust annahmen, hinter den wir Chilenen schon schauen müssen, um auf das uns Trennende zu stoßen. Darüber unterhielten wir uns beim langen Spaziergang unter der noch kühlen nordischen Sonne, nämlich darüber, dass die nicht-triviale Maschine Mensch, bei der im Sinne von Foerstern (i.Dr) der Output anders als bei trivialen Maschinen nicht vom Input, sondern vielmehr von inneren Zustandserrechnungen abhängt, an dem erkennbar ist, was Maturana das in-der-Sprache-Sein nennt. Danach ist der Mensch in jenem sozialen Phänomen erkennbar, in dem eine Verhaltensabstimmung über eine andere Verhaltensabstimmung geschieht. Nämlich da, wo Verhalten durch Sprache koordiniert wird bzw. wo wir eine Verhaltenskoordination (Sprache) über eine andere (Handlung) verwirklichen. Wobei "to-be-in-language" einen anderen Bereich betrifft als bloßes Sprechen. So hat z.B. Maturanas Tante, die ihrem Hund aufträgt, die Zeitung zu holen, zwar ihr Verhalten mit dem des Hundes koordiniert (strukturell gekoppelt), ohne aber mit dem Hund in-Sprache zu sein, solange dieser nicht fragt oder fragen kann, was denn

¹ Ein europäischer Kollege bemerkte, dass dies wohl der Auftakt dazu wäre, dass wir zum weiteren Lernen demnächst nach Japan reisen müssen.

die Tante mit ihrem Auftrag meinte. Durch die Sprache hebe sich der Mensch vom bloßen Teilnehmer zum Beobachter, der auch Beobachter seiner selbst werden kann.

Über diese Themen und über Begriffe wie Autopoiese, Ontogenie ("ontogeny"), Organisation und Struktur, strukturelle Kopplung und biologische Nische bis hin zu Lernen, Politik, Ethik und Liebe wurde in Calgary innerhalb und außerhalb des Seminars ausgiebig gesprochen. Darüber aber berichte ich hier nicht, denn das lässt sich in Büchern lesen oder persönlich mit den Autoren diskutieren, und das wiederum lässt sich nicht wiedergeben. Dennoch so viel: Meine Gedanken zu Maturanas Epistemologie bekamen eine neue Tönung, eine persönlichere. Ich bedaure es jetzt nachträglich, dass ich den Zugang zu seinen Schriften nicht über unsere Muttersprache, sondern über meine - Stiefmuttersprachen - Deutsch und Englisch - fand. Denn die Übersetzungen sind zumeist wörtlich und daher schwer verständlich. Zuweilen kam es mir vor, als ob viele seiner Ideen so selbstverständlich wie die Weisheit der Alten sind. Und doch erscheinen sie vielen von uns so neu und so schwierig. Vielleicht weil wir versuchten, sie auf unsere Art zu verstehen?, weil es uns befriedigt, Vertrautes schwierig zu machen, damit es den Anschein des Seriösen gewinnt? Maturana aber, katholisch aufgewachsen, war bereits mit 13 Jahren Buddhist geworden. Ihm liegt nicht daran, schwierig zu sein.

Dem Leser mag es vorkommen, als wäre ich, statt zu einer Konferenz zu einem privaten Besuch bei Maturana gewesen. Und ganz irrt er nicht! Nur, vielen von uns ging es so. Auch die anderen Beteiligten zogen sich nach und nach in den Hintergrund und überließen Maturana den Raum. Er nahm dies an und teilte sich fast bis zur physischen Erschöpfung mit. Einer regte unter uns an, ihn für den Nobelpreis vorzuschlagen, die anderen unter uns schmunzelten zu. Ein beinahe zum Mediziner gewordener Biologe, der es aufnahm, Don Quijote auf der Spur, biologisch Geklärtes zu hinterfragen und nicht mehr und nicht weniger als die Frage nach dem Leben zu stellen. Er hat Antworten gegeben und weitere werden sicher folgen. Nicht zufällig hat Bateson kurz vor seinem Tod behauptet, dass wir Neues aus Santiago zu erwarten hätten².

Aber es waren andere, nicht minder Gewichtige da: Der sympathische Heinz von Foerster, Vorreiter der Kybernetik, jetzt emeritierter jung gebliebener Professor, der zum witzigen Experten in Sachen Vortragsreisen geworden ist. Er begnügte sich im wesentlichen mit der ihm zugeteilten Redezeit und demonstrierte in einfach verständlicher Form u.a. den Unsinn von Begriffen wie Wahrheit, Objektivität und Wirklichkeit. Er schlug vor, eine menschliche Ethik aus dem Er-rechnen und Er-finden (bring forth) von Realitäten zu gründen, in der "Du sollst !" durch "Ich soll !" ersetzt wird. Danach zog er sich zurück und verfolgte mit uns zusammen die Ausführungen von Maturana. Ich genoss es, Zeuge des lieben und respektvollen Wechselspiels zwischen den ungleichen langjährigen Freunden zu sein - dem 73jährigen Wiener, der nach Amerika ging und dem 55jährigen Chilenen, der nach (Süd-) Amerika zurückgekehrt war. Sie spielten sich die Fragen zu, machten Verbeugungen voreinander, küssten sich

² Anm.d. Hrsg.: etwa in Gregory Bateson/Bradford P. Keeney "Kultur und Spiel", das für den Herbst 2004 in deutscher Ausgabe bei Suhrkamp/ Frankfurt/ angekündigt ist.

verspielt die Hand nach einer guten Bemerkung usw. (Ich kringelte mich vor Lachen, als Heinz von Foerster in Zusammenarbeit mit dem ernsteren Humberto uns in feinsten Anwendung systemischer Epistemologie einen Tisch im Restaurant sicherte, indem er die Platzanweiserin völlig verwirrte). Ich warte gespannt auf das Buch, das sie zur Zeit gemeinsam schreiben.

Die beeindruckende Kooperation zwischen den beiden Epistemologen, ob Vorbild, Ergebnis oder Begleitumstand der allgemeinen Konferenzatmosphäre, bildete ein passendes Milieu zum Verständnis ihrer Gedanken. Ihr entsprach die nicht minder förderliche, uns "Europäern" bereits fast familiäre Art der Zusammenarbeit der beiden Mailänder sowohl in der Therapie - so elegant wie immer - als auch in den Diskussionen: Diesen kooperativen Geist empfand ich auch zwischen uns teilnehmenden Beobachtern dieses einmaligen Zusammenspiels, ob in den Seminaren, den Kaffeepausen, den Abenden an der Bar oder bei Einladungen zu Karl Tomm und seiner Mitarbeiterin Evan Coppersmith (später: Imber-Black). Diese Atmosphäre der ersten drei Tage reichte bis in die von Freitag bis Sonntag dauernde "eigentliche" Konferenz hinein, in der sich trotz der ca. 250 Teilnehmer rasch ein offenes und unkompliziertes Klima einstellte. Inhaltlich wiederholte sich dabei zwar einiges von dem, was wir bereits erlebt hatten. Dennoch war es zu keiner Zeit langweilig. Wir "alte" Teilnehmer hatten dabei Gelegenheit, Beobachter unserer Beobachtungen zu werden, ohne befürchten zu müssen, etwas zu versäumen. Nur, wir wurden müde. Deshalb war ich, was mir selten passiert, dankbar dafür, als die Konferenz mit langanhaltender "*standing ovation*" zu Ende ging. Ich war vom Erlebnisgenuss gesättigt, es wurde Zeit, mich aufs Verdauen einzustellen. Im darauf folgenden Wandern durch einige familientherapeutische Einrichtungen in den USA hatte ich dazu Zeit.

Zurück in Hamburg konnte ich nicht präzise auf die Frage, was ich gelernt hätte, antworten. Am ehesten kann ich mir vorstellen, dass ich mich verändert habe, wie in einem gut und schön verlaufenen therapeutischen Prozess, in dem Veränderungen geschehen, die keiner, häufig am wenigsten die Beteiligten regelrecht beschreiben, geschweige denn erklären können. Ich habe Menschen kennen und schätzen gelernt. Ich habe die Atmosphäre von Gemeinsamkeit genossen. Und ich stellte fest, dass wir in der Provinz nicht unbedingt ehrfürchtigen Ausschau nach den Hauptstädten halten müssen, da unsere Erkenntnisse und Arbeitsweisen auch dort Interesse erwecken. Wir können getrost annehmen, dass wir auch fern vom Schatten der "Meister" nicht ausdörren werden. Und schließlich habe ich wieder einmal gelernt, dass menschliche Prozesse, nicht zuletzt wissenschaftliche Prozesse, Zeit brauchen. Nach vier Wochen Abwesenheit von der Klinik fand ich in meiner Post zwei Briefe, die mir dies bestätigten. Eine traditionelle psychologische Zeitschrift sagte die Veröffentlichung einer von mir verfassten Arbeit über den jetzigen Stand der gegenseitigen Befruchtung zwischen systemischer Epistemologie und Therapie ab, da sie ein zwar interessantes, aber zu "spezifisches" Thema behandle, sie betreffe "nur" die "eine" Methode der Familientherapie. Zudem lag der Brief eines "systemischen" Mitstreiters vor, der mir ankündigte, eine satirische Vignette zu meinem Familienbrett zur Veröffentlichung eingereicht zu haben.

Da wusste ich, ich bin wieder zu Hause !

Literatur

- Dell, P.F. (1984, i.Dr.) Von systemischer zur klinischen Epistemologie I. Von Bateson zu Maturana, *Z. system. Ther.* 2 (7).
- Foerster, H.von (1985, i.Dr.), Sicht und Einsicht. Versuche einer operativen Erkenntnistheorie, Braunschweig-Wiesbaden (Vieweg).
- Ludewig, K. (1984a), Systemische Therapie - ein Rahmen für das Verständnis von Therapie als Prozess eines menschlichen Beziehungsgefüges, Hamburg, Manuskript.
- Ludewig, K., Schwarz, R. & Kowark, H. (1984b), Systemische Therapie mit Familien von 'psychotischen' Jugendlichen, *Familiendynamik* 9: 108-125.
- Maturana, H.R. (1982), *Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit*, Braunschweig-Wiesbaden (Vieweg).
- Maturana, H.R., F.J. Varela (1984), *El árbol del conocimiento*, Santiago de Chile (Editorial Universitaria).

Anschrift des Verfassers

Dr. Kurt Ludewig
Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Univ.-Krankenhaus Eppendorf
Martinistr. 52, 2000 Hamburg 20